

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jof. Eich.
Druck und Verlag v. Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmidt.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Schullehrer Schommers zu Uderdörff im Kreise Daun den Adler des Königl. Haus-Ordens von Hohenzollern und dem Hauptlehrer Conzrofer zu Lebach im Kreise Saarlouis das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Dem Kaufmann Bernhard Gordon, Inhaber der Firma „C. Geinr. Potthoff“ zu Coblenz das Prädikat eines Königl. Hoflieferanten zu verleihen.

Leutichland.

CPC. Berlin, 17. Nov. Abgeordnetenhaus. Die Eisenbahnkommission ist heute zu einer kurzen Sitzung zusammengetreten, um sich über den Gang der Verhandlungen zu einigen. Es wurde beschlossen, sofort auf die Eiderung der Verträge einzugehen und die Garantiefrage erst an zweiter Stelle zu behandeln. Von den Vertretern des Centrums und des Fortschritt wurde aus prinzipiellen Gründen das Umgekehrte gewünscht, und zwar, der Natur der Sache entsprechend, mit vollstem Rechte, denn ein klares Bild über die Stellung, die man den Regierungsvorlagen gegenüber geltend zu machen hat, wird erst möglich sein, wenn man die constitutionellen Garantien kennt, die sich mit Rücksicht auf den Uebergang des gesamten Eisenbahnwesens an den Staat anknüpfen, und die im Allgemeinen von sämtlichen Parteien des Hauses getheilt werden. Es wurde daher auch nur aus praktischen Gesichtspunkten, weil die Garantiefrage in den einzelnen Fraktionen noch nicht genügend erörtert sei, auf die oben erwähnte Behandlung eingegangen. Diefelbe soll eingeleitet werden durch orientierende Berichte besonders beauftragter Specialreferenten. Als solche werden fungiren: für die Berlin-Stettiner Bahn Freiherr von Zedlitz; für Köln-Mindener Bahn Dr. Grimm; für die Magdeburg-Halberstadter Dr. Hammacher, und für die Hannover-Altenbekenner Linie Freiherr von Güne. Zum Generalreferenten wurde Dr. Miquel ernannt. Zur Verrichtung des Ministers der öffentlichen Arbeiten waren sechs Regierungskommissare erschienen; von Seiten des Finanzministeriums war Niemand anwesend. — Die nächste Sitzung der Commission wird am Mittwoch stattfinden.

Berlin, 17. November. Die nächste Tagesordnung des Abgeordnetenhauses weist den ersten der Reichentwürfe auf.

Ein verborgenes Leben.

(Schluß.)

„Das war eine Christnacht! Alle Leute machten sich mit Jadeln auf, nach dem Mädchen zu suchen, der Andres natürlich voran, der sich nun die bittersten Vorwürfe machte, daß er dem Drängen der Knecht nachgegeben und sie nicht zurückbegleitet hatte. Nun, um es kurz zu sagen, am Morgen kamen sie mit einer Bahre, da lag sie darauf, wie eine Leiche, so starr und leblos. Am Kopf hatte sie eine große Wunde, aber sie lebte doch noch und der herbeizurufende Arzt erklärte, sie könne wieder genesen. Man hatte sie auf den Hofhof gebracht, dort hat sie damals Wochen lang gelegen. Der Andres ging umher wie ein Schatten, so lange es schimmte mit ihr stand. Jed' hatte Mitleid mit ihm. Das ist zwar noch nicht die Sache mit dem Kreuz, aber dadurch wird ihr nun den Zusammenhang besser verstanden.“ Ich sah wie auf Knieen, mehrmals schon hatte ich eine Frage zurückgedrängt, meine Bewegung und Spannung nicht zu verrathen. Also hielt ich auch jetzt an mich, und sie fuhr fort: „Im Frühjahr, nachdem dies geschehen war, keterten Männer im Gebirge umher; da fanden sie einen verwirrten Mann mit einem Halmstuch unter der Schult, in welche man von jenem Kreuz aus niederblickt. Sogleich verbreitete sich das Gerücht, daß dies die Sachen des Profi seien, von dem ich, Euch eben gesprochen. Derselbe war an dem Tage vor jener Unglücksnacht nach St. Leonhard gegangen, und da er Abends noch nicht da war, glaubte sein Herr und Alle auf seinem Hofe, er habe sich verspätet und sei gleich in's Dorf zur Mitternacht gewandert. Aber er kam auch die Nacht nicht wieder und nun war man in der größten Sorge um ihn. Es wurde so viel hin und her geredet und vermutet; die Meisten glaubten, er sei auf dem Heimweg gewesen, als das Angstgeschrei wegen der Knecht erscholl und blindlings da hinunter gelasselt, sie zu retten, und nun selber verunglückt. Aber seine Leiche fand sich nicht. Wahrscheinlich war sie weggeschwemmt oder von den Molern fortgeholt worden. Jeder betrauerte den armen Jungen, die Knecht aber sprach nie mehr von ihm. Als man sie nach ihrer Geneung fragte, ob sie sich nichts von ihm erinnere, schüttelte sie den Kopf und schien sich zu befinnen, als wisse sie gar nicht, von wem die Rede sei, und wie ihr Bräutigam — denn das war der Andres jetzt — ihr erzählte, daß der Profi verwundet und wohl auch in jener Nacht verunglückt sei, sah sie ihn erst groß an und sagte nichts. Dann hatte sie die Hände gefaltet und auch den Andres ermahnt, für den Armen zu beten. Der hat denn auch das Kreuz dort aufrichten lassen, was Ihr gesehen, zum Andenken an jene Nacht und den Tod des Profi. Nun gab es damals Leute, und es waren gerade diejenigen, die früher hart

welche den Verpöndungen der Thronrede gemäß zur Entlastung der schwer bedrückten Kommunen dienen sollen: das Gesetz betreffend die Steuer vom Vertrieb geistiger Getränke. Durch dieses Gesetz soll der Ausdank von geistigen Getränken jeder Art zum Genusse auf der Stelle und der Kleinhandel mit Spiritus oder Brantwein, soweit sich derselbe auf Quantitäten unter 15 Liter erstreckt, unabhängig von der bestehenden Gewerbesteuer einer besondern Abgabe unterworfen werden, welche im Wesentlichen nach den für die Klasse C. des Gewerbesteuergesetzes vom 20. Mai 1820 geltenden Grundätzen ermittelt, vertheilt und erhoben werden soll.

Die für die verschiedenen Gewerbesteuerabtheilungen bestimmten Mittelsätze sind, abgesehen von den besondern Sätzen für Berlin, 144 M. jährlich für die erste, 120, 96 und 72 M. jährlich für die folgende Klasse, und diesen Durchschnittssätzen entsprechen die niedrigsten Sätze von 24 und 18 M. für die erste und zweite, von 12 M. für die dritte und vierte Gewerbesteuer-Abtheilung. Die Steuer wird (§ 6) von jeder einzelnen Firma, jeder einzelnen Betriebsstelle ohne Rücksicht auf die Zahl der Theilnehmer erhoben. Ausnahmsweise kann der Finanzminister solchen Gewerbetreibenden, die den niedrigsten Satz nicht aufzubringen vermögen, den steuerfreien Betrieb gestatten.

Außer dem Zweck, den Gemeinden eine bisher nicht in dem zulässigen Maße berücksichtigte Steuerquelle zu eröffnen, verfolgt der Entwurf die Absicht, durch eine hohe Steuer, den Zudrang zu einem Gewerbe einzuschränken, dessen übermäßiges Anwachsen in wirtschaftlicher und fittlicher Hinsicht nachtheilig wirkt.“ In letzterer Beziehung haben die Motive hervor, daß die Zahl der Geschäfte, in welchen geistige Getränke feilgehalten werden, vom Jahre 1869 bis 1877 um 27816, d. h. um 22% sich vermehrt haben, während in derselben Zeit die Bevölkerung nur um etwa 7% gestiegen ist. Den außerordentlichen Zudrang zu dem Schankgewerbe erklären die Motive vorzugsweise mit der Leichtigkeit des verhältnismäßig hohen Gewinns, den diese Geschäfte schon bei mäßigem Umlauf abwerfen, wobei sie auch den Umstand in Betracht ziehen, daß das Schankgewerbe ein mühsames Leben gewährt, in dem leichte Beschäftigung mit lebhaftem Verkehr in Verbindung steht; daß dasselbe keine Vorbildung voraussetzt und die Erwerbung technischer Fähigkeiten nicht erfordert.“

Wir wollen diese einzelnen Momente nicht auf ihre Richtigkeit prüfen, wennschon man im Auge behalten muß, daß dieselben in dieser Allgemeinheit auf alle Verhältnisse wohl kaum paßten. Was die übermäßige Vermehrung der kleinen Schankstätten für Brantwein betrifft, so wird allerdings nach dieser Seite hin eine Einschränkung dringend wünschenswerth erscheinen; doch glauben wir bezweifeln zu müssen, daß eine solche durch einfache Erhöhung der Steuer erreicht wird. Als interessante Illustration mag folgende Aussprüche des Fabrik-Inspe-

ctors für den Regierungsbezirk Düsseldorf aus dem eben veröffentlichten Jahresbericht der Fabriken-Inspectoren für das Jahr 1878 über den Unfug der Schnaps- und kleinen Wirthshäuser hier eine Stelle finden:

„Wo eine Fabrik entsteht, siedelt womöglich und trotz der Ungeneignetheit der Behörden und des Widerspruchs der Fabrikbesitzer ein Schnapswirth an. Und wenn der Schnaps für sein gutes Auskommen nicht ausreicht, nützt er die schlechten Zeiten aus, wird Geldverleiher oder unternimmt an den Lohnungstagen Auktionen, in welchen er die Arbeiter mit „Hottbilligen“ Waaren beglückt oder an die Arbeiter B., C., D. das Hausgeräthe verkauft, welches er dem Arbeiter A. vorher abspanden ließ.“

Sollte da wohl eine erhöhte Steuer zur Abhilfe sich wirksam erweisen? Hier muß die Handhabung des Concessionswesens helfend eintreten und es muß dafür gesorgt werden, daß die Concession nicht nach der Stala des höheren oder niederen Standes des politischen Barometers, sondern nach dem Thermometerstand der fittlichen Befähigung des zu Concessionirenden und seiner Rundschaft abgemessen wird.

Berlin, 17. Nov. Den zahlreichen Commissionen, namentlich denen für den Staatshaushaltsetat und die Eisenbahnvorlagen, Zeit zu ihren Beratungen zu lassen, wird, wie es heißt, das Abgeordnetenhaus von Mittwoch ab für sechs Tage keine Plenarsitzungen abhalten. Zugleich tritt zu den beiden genannten noch eine dritte wichtige Commission hinzu, die zur Vorbereitung der Gemeindesteuer-Vorlage. Die erste Lesung dieser Vorlage hat einen sichern Anhalt für das Zustandekommen des Gesetzes auch in dieser Session nicht ergeben. Die fortgeschrittliche Klausner'sche Correspondenz prophezeit ihr kein besseres Schicksal als in den beiden vorausgegangenen Sessionen. Das Centrum habe bereits in der General-Discussion kurz und deutlich erklärt, daß es dem ersten Theil der Vorlage, welcher die Bestimmungen über die Art und über die Vertheilung der Gemeinde-Abgaben enthält, seine Zustimmung unbedingt verweigern müsse, so daß also von dieser Seite eine Entscheidung in bejahendem Sinne nicht zu erwarten sei. Eben so ablehnend verhalte sich die conservative Partei diesem Entwurfe gegenüber; wenigstens sei von einer entgegenkommenden Stimmung in diesen Kreisen nichts bemerkt worden. Die Bedürfnisfrage werde zwar conservativerseits in ihrem vollen Umlauf sowohl für die größeren Städte als für das Land anerkannt; aber man halte daran fest, daß eine statutarische Regelung dieser Frage vor der gesetzlichen den Vorzug verdiene, da, wie der Wortführer der Conservativen, Dr. v. Liebermann, ausdrücklich betonte, ein „pumpernickel'sches Dorf und eine große Stadt in Bezug auf die Besteuerung nicht gleichmäßig behandelt werden dürfen. Daß man fortgeschrittlicherseits noch weniger geneigt sei, sich für die allerneueste Vorlage des Hrn. Ministers des Innern zu

graben, ist heut' Nacht gestorben.“ Ichte es mir da wieder in's Ohr. Es klang mir wie eine Stimme aus jener Welt, wie ein Fingerzeig des Himmels. Alles war tot — auch Profi war ja tot — tot sollt' er bleiben. Wohl ihm, daß seinem Andenken kein Fluch gefolgt war. Aber unter den Todten weiland, wollt' er dankbar die Hügel derer schmücken, die ihm im Leben so theuer gewesen.“ Unwillkürlich mußte ich um mich blicken bei seinen letzten Worten. Wie anders schauten die Blumen mich an, nach dem, was ich nun wußte, wie verständnisvoll nickten Gräser und Halme! Eine Thräne trat mir in's Auge, als ich dem Alten die Hand reichte und sie fest drückte. Neben konnten wir Beide nicht. Endlich hab' er wieder an: „Eins muß ich Euch noch sagen. Die Hütte, die man mir damals anwies, war die meiner Eltern. Da ich nicht wiedergekommen, hatte die Gemeinde sie dem Christian eingeräumt und nun wurde sie mir überwiesen. So nahm doch das Vaterhaus den nach langer Fahrt heimkehrenden Pilger wieder auf und so hoffe ich, wird es ihm auch dort nicht verschlossen sein, wenn er nun bald am letzten Ziele ist.“

In der Nacht, die jenem Zusammensein folgte, schlief ich kaum. Immer mußte ich an Profi und sein Geschick denken. Mit seltener Bescheidenheit hatte er mir das viele Gute, was er auf dem St. Bernhard gethan, kaum angedeutet, und hatte ein Zufall mir nicht verrathen, wie er hier im Stillen als barmherziger Samaritaner umherging, würde ich von all' dem gar nichts gewußt haben. Doch ich ehrte seine Demuth zu sehr, als daß ich ihm davon hätte reden können. Andern Tages aber erstieg ich den Berg, den er mir beschrieben und verweilte an all' den Punkten, die ihm verhängnißvoll geworden. Vor meiner Abreise besuchte ich ihn noch. Es regnete und ich mußte ihn in seiner Wohnung aufsuchen. „Hier“, sagte er, nachdem wir mit wehmüthiger Herlichkeit von einander Abschied genommen, „verschmachtet das kleine Andenken nicht.“ Damit überreichte er mir einen meisterhaft geschnittenen Christustopf. „Bruder Franziskus hat das Bild gemacht“, sagte er, „ich hätte nicht gedacht, daß ich mich je davon würde trennen können. Doch nun freue ich mich, Jemand gefunden zu haben, der bei seinem Anblick auch des Erlen gedenken wird, der es fertigte!“

Es war Winter geworden. Schnee und Eis schlugen an's Fenster und ich freute mich, in den Graus hinausblickend, doppelt der beglücklichen Wärme meines Stübchens. „Wie mag's jetzt im Thal ausschauen, was wird wohl der Kraustopf meiner freundlichen Wirthin bei solchem Wetter machen, und ob mein alter Freund, gleich mir, mit einem Buch hinter dem warmen Ofen sitzt?“ So dacht' ich, als ein Klopfen an der Thür meinen Gedankengang unterbrach. „Ein Brief aus der Fremde“, künde die wohlbekannte Stimme des Postboten mir beim Öffnen entgegen; selten brach' er mir etwas, ohne eine Privatbemerkung

istliche gegen
fineten Wider-
Ausnahme des
eicht und zu
gen sein will,
einen Theil
heinen. Die-
geschäfte Ver-
lands auf-
umsatzpartei
ieren an dem
Bestrebungen
von Persön-
und alsdann

neue Genossen
s Emisfars in
der leitenden
Möglichkeit
jungen Gesell-
en, stattgefun-
n Winter ein
des Spolnests,
mit den An-
treten ist und
sicher Zeit an
scheiden mit den
katter der Ge-
ente als theil-
er Angeklagten
drante Prokla-
auf und weist
die socialistische
umsatzpartei
Bestrebungen
tel, und lebig-
den Ankläger
dem 2c. Kryp-
ch Urtheil des
h den Strang,
rigger Zwangs-
beit und die
ie vierjähriger
lust der Ehren-
drei an der
igkeit derselben
hat, mit einer
her Dauer be-

Köln Kammer.

ng das Ver-
Behörden an-
Maßregeln zu
schulplan-
die Geistlichen
für eine
schwebenden
dem kirch-
haben. Es
Regierung zu
gig. Regierung
ung zu Düssel-

chen, daß von
kirchliche Leben
d der Schule,
ogar feinsten
ebrachtlich ge-
und auf die
nannten Ver-
in bebauerns-
sonntäglichen
erinnen „jede
Beaufsichtigung
unter dem Vor-
e gebore und
en habe“, als
e gebore, oder die
Eltern in der
Dieses Ver-
er der höheren
iell zum sonn-
oll „keine Be-
kten und Pro-
er und Lehrer-
“, und ebenso
Lebung oder
ie Königl. Re-
der Feier der
gemacht; aber
stellungen diese
derjenige Tag,
ihres Lebens
sen Betrübnis
nicht existirt.
Verpflichtung zu
nden; es wird
en, außer in der
der Kinder zu
n und mithin
mit der Kirche
s nicht zu ver-
den die Meinung
g der Kinder
den Werth lege,
zu der Ansicht
ht des Staates,

Nachtheile her-
ergeben haben,
et worden ist,
d das Verbot
Eige hinter den

Kindern einzunehmen oder gar dem für die Kinder bestimmten Gottesdienste beizuwohnen. Thatsächlich nehmen an sehr vielen, wenn nicht den meisten Orten die Lehrpersonen die ihnen früher zugewiesenen Stellen nicht mehr ein, und so sind die Kinder vielfach ohne Controle hinsichtlich des Erhaltens und des Verhaltens bei dem Gottesdienste, sowohl Vor- als Nachmittags. In den wenigsten Fällen können nämlich die Eltern diese Controle ausüben, da sie vielfach durch Geschäfte und andere Verhältnisse ge- nöthigt sind, einen andern Gottesdienst zu besuchen; aber selbst wenn sie denselben Gottesdienst besuchen könnten, würde eine Aufsicht seitens der Eltern doch nicht stattfinden können, da die Ordnung und die räumlichen Dispositionen der Kirchen es er- heißen, daß die Kinder zusammen, getrennt von den Erwachsenen, ihre Plätze einnehmen. Der Geistliche ist durch den Dienst in Anspruch genommen, die Eltern können — selbst von den gleich- gültigen und gewissenlosen abgesehen — in den wenigsten Fällen die Aufsicht führen, die Lehrpersonen dürfen es nicht. Uneh- erbtetigt im Heiligtum, Verläumdung, Störung, Geringschätzung des Gottesdienstes und in Folge dessen Rohheit, Minderung der Achtung vor jeder Autorität, sittlich-religiöse Verwilderung sind die unausbleiblichen Wirkungen dieser traurigen Maßregel.

An einzelnen Orten sind noch andere Anordnungen getroffen, welche systematisch den kirchlichen Einfluß auf die christliche Er- ziehung der Kinder behindern. So sind in der Stadt Köln mit Zustimmung der königl. Regierung, im Widerspruch mit dem Willen der großen Mehrzahl der Eltern, die früheren Pfarrschulen in Bezirksschulen verwandelt worden, in welchen die Kinder aus den verschiedensten und entlegenen Pfarreien bunt durcheinander gewürfelt und damit, nach der nicht zu verkennenden Absicht Minderer von denjenigen, welche diese neue Einrichtung befürwortet haben, ihren ordentlichen Seelsorgern möglichst entzogen werden. An anderen Orten wird ebenfalls darüber gellagt, daß bei Ab- grenzung der Schulbezirke keine Rücksicht auf die Confession der Kinder oder auf die Möglichkeit der Pastoration durch die betreffen- den Seelsorger genommen wird.

III. Nachdem Sw. Excellenz bereits an mehreren Orten der Neuerrichtung von Simultanschulen entgegen getreten sind, vertrauen wir mit besonderer Zuversicht, daß Hochdieselben auch die Aufhebung derjenigen verfügen werden, welche in den letzten Jahren an mehreren Orten unserer Erzdiocese, z. B. zu Crefeld, Hildesheim, Friedland, Hildesheim, Veyenburg, Solingen, Wals, Ohligs bei Merfeld, Wermelskirchen, theilweise auch zu Köln, im grellsten Widerspruch mit Art. 24 der preussischen Verfassungs- urkunde und mit den formellen Bestimmungen der noch acuelles Recht bildenden Cabinetsordre vom 4. October 1821 eingerichtet worden sind. Letzterer zufolge sind nämlich Simultanschulen nur als Ausnahmen zulässig, und diese finden nur statt, „wenn ent- weder die offenkundige Noth dazu drängt, oder wenn die Vereinigung das Werk freier Entschliessung der von ihren Seelsorgern beraten- den Gemeinden ist und von der höheren weltlichen und geistlichen Behörde genehmigt wird.“ In den beregten Fällen ist aber keine von diesen Bedingungen erfüllt; im Gegentheil war weder das geringste Bedürfnis vorhanden, noch hat man die Seelsorger und die bei der Sache am meisten theilhabenden Gemeindeglieder auch nur befragt; man ist vielmehr ohne Weiteres über den lauten Widerspruch der Seelsorger und der großen Mehrzahl der Familien- väter hinweggegangen und erlebt nun, daß absichtlich oder unab- sichtlich die religiösen Lehren und Gebräuche der einen oder andern Confession in schreiender Weise verletzt werden.

Da dieselben „Grundzüge“, welche gegen die Simultanschulen sprechen, namentlich auch der angeführte Paragraph der preussischen Verfassungsurkunde, eine mögliche Verächtlichung der confes- sionellen Verhältnisse bei der Wahl der Schulinspectoren fordern: so werden Sw. Excellenz es gewiß nicht billigen können, daß in dieser Beziehung der katholische Charakter unserer Schulen an manchen Orten ganz unberücksichtigt geblieben ist. So ist z. B. der fast ganz katholische Kreis Bonn mit einem „altkatholischen“ Kreisschulinspector bedacht. In anderen Orten wurden nach Ver- seitigung des katholischen Pfarrers Protestanten zu Localinspectoren über katholische Schulen bestimmt.

Wir freuen uns constatiren zu können, daß gegen eine andere, von Kreisschulinspectoren aufgetragene Form von Mischschulen theilweise bereits von der königl. Regierung eingeschritten worden ist, indem dieselbe verboten hat, Knaben und Mädchen in der- selben Bank durcheinander zu setzen. Leider müssen wir jedoch im Interesse der Sittlichkeit beklagen, daß noch immer hin und wieder das Bestreben sichtbar wird, ganz unbilliger Weise, ja planmäßig die Geschlechter in derselben Schule zu pereinigen und dann auch in der Sighordnung einander zu nahe zu bringen. So hat man namentlich zu Crefeld, angeblich, um das Siebenklassensystem durchzuführen und „um durch die Mädchen auf das rohe Wesen der Knaben sittigend einzuwirken“, die Mädchenschulen mit Knab-enschulen und umgekehrt in allen Klassen gemischt.

IV. Endlich dürfen wir nicht unterlassen, Sw. Excellenz den gegenwärtigen, für die heilsame Ausbildung der zukünftigen katho- lischen Lehrer höchst nachtheiligen Zustand der in unserer Erz- diocese neu gegründeten, dem Namen nach „katholischen“ Lehrers- seminarien vorzustellen. Dem katholischen Lehrerseminar zu Siegburg steht ein „altkatholischer“ Director vor. Die Directoren der Lehrerseminarien zu Linnich und Cornelimünster sind Geistliche, welche, entgegen den kirchenrechtlichen Vorschriften und der in ihrer Ordination übernommenen strengen Verpflichtung des Gehorsams gegen ihren Bischof, ohne Erlaubnis ihre früheren Stellen ver- lassen haben und deshalb keine kirchlichen Functionen mehr ver- richten können. Wir brauchen Sw. Excellenz nicht darzutun, wie tief diese Thatfachen das katholische Gefühl verletzen, wie wenig eine solche Leitung geeignet ist, die religiöse und sittliche Aus- bildung der angehenden Lehrer zu fördern, und wie sehr die Würde des Staates selbst darunter leidet, daß er katholische Anstalten Männern anvertraut, die entweder vom katholischen Glauben ab- gefallen oder doch mit ihrer Kirche gespalten sind. An den ge- nannten Anstalten und ebenso an dem Lehrerseminar zu Odenkirchen, dem Institut für Lehrerinnen zu Münster, sowie an den beiden Curien für Schulamts-Präparanden zu Köln fehlt es überdies an einem kirchlich autorisirten Religionslehrer, wodurch entweder andere Lehrer gezwungen werden, gegen ihr katholisches Gewissen katholischen Religionsunterricht zu erteilen, oder aber der Reli- gionsunterricht bei der Ausbildung derjenigen, welche einst Er- zieher des Volkes sein sollen, gänzlich wegfällt. An dem Kölner Curia für Lehrerinnen ist noch dazu ein Lehrbuch der Geschichte in Gebrauch, welches in hohem Grade das katholische Gefühl verletzt.

In Vorstehendem haben wir diejenigen Wünsche und Be- schwerden vorzutragen uns erlaubt, deren Erfüllung resp. Befei- tigung am dringendsten geboten erscheint und auch Sw. Excellenz größtentheils unmittelbar möglich sein dürfte. Eine gründliche und dauerhafte Besserung der Schulverhältnisse durch die der christ- lichen Heilsanstalt gebührende und mögliche Mitwirkung bei der Pflege der Schule, die Sw. Excellenz selbst wünschen, wird aber erst dann erzielt werden, wenn Hochdieselben darauf Bedacht nehmen wollen, mit der Zeit auch eine solche Regelung der Schul- aufsicht resp. eine Abänderung des betr. Gesetzes anzubahnen, daß den kirchlichen Organen die naturgemäße, würdige und einfluß- reiche Stellung in der Schulaufsicht zurückgegeben werde, welche sie so lange mit bestem Erfolge und zur steten Zufriedenheit der Staatsbehörden eingenommen hatten, deren Befestigung aber schon jetzt die nachtheiligsten Folgen gehabt hat, nicht bloß für die christliche Erziehung der Jugend, sondern auch für das Ansehen und die Leistungsfähigkeit der Schule, für die Autorität der Lehrer und die eifrige und freudige Mitwirkung der Eltern.

Excellenz! Nach unserer tiefsten Ueberzeugung sind die her- vorgehobenen Uebelstände auf dem Gebiete der Schule nur da- durch entstanden, daß man den Principien ausgegangen ist, deren Unrichtigkeit und Haltlosigkeit täglich mehr zu Tage tritt. Daher hegen wir das feste Vertrauen, daß Sw. Excellenz die Abhilfe unserer Beschwerden und die Erfüllung unserer Wünsche im Inter- esse der Religion, der christlichen Erziehung der Kinder und der Gerechtigkeit hochgeneigt gewähren werden.

In dieser Ueberzeugung verharren wir als
Sw. Excellenz
treuegehörigste römisch-katholische Geistliche
der Erzdiocese Köln.

Im October 1879.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 18. Nov. Nach einer Bestimmung der Bergisch- Märkischen Eisenbahn-Verwaltung bleiben die Retourbillets nach Berlin mit stägiger Gültigkeit, welche während der Ver- liner Gewerbe-Ausstellung eingeführt wurden, auch fernerhin in Kraft. Die Reisefreien nach Berlin werden hierdurch natürlich viel billiger gestellt.

Neuß, 18. Nov. Vielen Geschäftsleuten dürfte es wohl noch nicht bekannt sein, wie die Kaiserl. Postämter aufs Ge- wisshafte demüthigt sind den Wünschen des Publikums ent- gegen zu kommen, wenn es nur eben in der Möglichkeit liegt. Ein hiesiger Brauereibesitzer wünschte Artikel zum Vorbeziehen von Exportbierläschen zu beziehen. Weiter war ihm nichts bekannt als daß dieselben in Elberfeld und Altena fabricirt würden. Trotz vielen Hin- und Herstreben war es ihm nicht möglich, die Adressen der Fabrikanten ausfindig zu machen und wandte er sich in seiner Verlegenheit mit einer näheren Beschreibung dieser wenig bekannten Artikel an die betr. Postämter, dieselben ersuchend, für ihn ein gewisses Quantum, bei einer ihnen vielleicht bekannten Firma zu bestellen. Nach 2 Tagen schon trafen beide Bestellungen von Elberfeld und Altena, bestens ausgeführt, hier ein, mit dem Vermerk in der Factura: „in Folge grsl. Bestellung des Kaiserl. Postamtes hier.“

Neuß, 18. Nov. Abend für Abend sibt ein wohlbekanntes Quartet von vier hochbetagten achtaben Bürgern in einem der ältesten Wirthshäuser der Stadt am Zolltor und spielt seine Partien „Welteren“. Gesprächswiese hielten sich naa vierer Lage heraus, daß diese vier Herren ein Gesamtalter von nicht weniger als 303 Jahren repräsentiren, was durchschnittlich für jede Person 75 3/4 Jahre ausmacht.

Diesen Morgen mußte eine mit Detschen beladene Fuhr auf offener Straße ausgepannt und umgeladen werden, indem eine Radfelge zerbrach, was ein Zusammenbrechen des Fuhrwerks und Stürzen des Pferdes befürchtete. Die Passage auf der Obertrasse wurde dadurch zum Theil gesperrt.

In der Nähe der Seigeburg stürzte ein Kind unmittelbar vor den Rädern eines schwerbeladenen Wagens und wurde nur durch die rasche Entschlossenheit eines vorbeikommenden Arbeiters vor dem Ueberfahren gerettet. Den Fuhrmann trifft kein Ver- schulden.

In der Niederrh. Bzg. finden wir eine Anzeige des Priesters Jol. Siemes, in welcher derselbe erklärt, sich vom „Altatholismus“ losgesagt zu haben und zur katholischen Kirche zurückgekehrt zu sein. Siemes gehörte zur Diocese Münster und war bis vor kurzem „altatholischer“ Seelsorger in Solingen.

Kanten, 16. Nov. Ein trauriger Unglücksfall trug sich laut der „N. u. Rh.-Bzg.“ heute am hiesigen Bahnhofe zu. Nachdem der um 3 Uhr von Goch kommende Zug eben eingelaufen war, gerieth der an der Bahn angestellte Portier Lad von hier, wahrscheinlich um einen Wagen loszugeben, mit dem Kopf zwischen die Puffer, in Folge dessen sofort der Tod des Unglück- lichen erfolgte. Der Verunglückte ist Familienvater und hatte außerdem eine alte Mutter zu ernähren.

Gffen, 17. Nov. In dem heutigen Nachmittagszug 4 1/2 Uhr, der von Bochum nach Steele fuhr, befanden sich einige junge Leute, von denen einer den Wagen beschmutzt hatte, so daß er 1 Mark Strafe bezahlen sollte. Um dieser zu entgehen, öffnete er bei der Einfahrt in Steele die dem Perron entgegen- gestellte Thür und sprang hinaus. Hierbei fiel er mit dem Kopf auf die Schienen, und eine in anderer Richtung vorbeikommende Maschine fuhr ihm blüthnell den Kopf ab. Der Verunglückte soll Siemann heißen, ist 17 Jahre alt und der Sohn braver Eltern aus Steele.

Neuwied, 14. Nov. Ueber eine merkwürdige Naturer- scheinung schreibt man der „N. u. Rh.“: „Gestern Abend 9 1/2 Uhr beobachteten wir am westlichen Himmel eine höchst merkwür- dige Erscheinung. Soweit das Auge blickte, nirgends war ein Stern zu sehen. Plötzlich leuchtete im Westen ein feuriger Punkt auf, der sich zusehends vergrößerte und strahlenförmig einen roth- feurigen Glanz verbreitete. Nachdem wir schnelligste Familie und Nachbarn herbeigerufen, trennten sich von dem inzwischen immer größer gewordenen Feuerball 7 Meteore in ca. 5 Sekunden lan- gen Pausen nach einander ab und fielen langsam wie Feuer- werks-Neuschütteln bis auf Haushöhe herab, wo sie allmählich unsere Augen entzandten. Als die ganze etwa 5 Minuten dauernde Erscheinung vorüber, erblickten wir am sonst dunklen Himmel in jener Richtung einen rothfeurigen Stern, von dem das Ganze ausgegangen.“

Von der Sieg, 15. Nov., schreibt man der „Cobl. Volksz.“:

In der Nähe von Chorbach, einem Gehöfte der Bürgermeisterei Kirchen, wurde in voriger Woche des Nachts ein junger Mann sterbend aufgefunden, welcher auch, nach Chorbach gebracht, noch in derselben Nacht starb. Die von den Kgl. Gerichtsärzten Dr. Meder und Dr. Priage vorgenommene gerichtliche Obduction der Leiche ergab, daß der Schädel des Verstorbenen in mehrere Stücke geschlagen war. Die Veranlassung zur That soll Eifer- sucht sein. Möge die eingeleitete Untersuchung Aufschluß geben!

Summersbach, 17. Nov. Der Niederrh. Volksztg. wird geschrieben: „In dem Orte D. hiesigen Kreises wurde vor- kurzem der Postverwalter E. wegen fortgesetzter Unterschlagungen amtlicher Gelder verhaftet und dem Gericht in Bonn überliefert. E. war ein begeisterter Anhänger des „Deutschen Vereins“.“

Trier, 15. Nov. Wie es heißt, wird an die Errichtung eines Monumentes für den verstorbenen Provinzialschulrath v. Raczek gedacht, der bekanntlich ein enragirter Culturkämpfer war. Mit Recht erhebt die „Tr. Landesztg.“ Einspruch dagegen und sagt:

Zwei seiner Vorgänger, Rorten und Lucas, sind ebenfalls als Provinzialschulräthe gestorben. Niemand hat daran gedacht, denselben eine ähnliche Ehre zu erweisen. Und doch wird man nicht sagen können, daß ihr Wirken durch v. Raczek in Schatten gestellt und verdrängt worden sei. Daß sich Lehrer katholischer Gymnasien dafür no. erwärmen wollten, ist uns bis jetzt nicht glaubhaft.

Merchingen, 14. Nov. Gestern Mittag sollte laut der „Saar.“ ein elfjähriger Knabe dem Vieh ein Fressen einwerfen. Dazu mußte er mit einer Leiter auf den Heuboden steigen. Beim Herabsteigen fiel er in die Tenne so unglücklich, daß er, ohne einen Laut von sich zu geben, sofort todt war. Er war gerade auf die Schläfe gefallen, die ein wenig angeschwollen ist. So fand die Mutter mit den kleineren Geschwistern die Leiche; der Vater war außerhalb. Man dachte sich den Schmerz der Eltern.

Schalfe, 17. Novbr. Die „Selsent. Bzg.“ berichtet: Am Samstag Nachmittag begegneten sich frühere Schulkameraden von 15—16 Jahren auf dem Feldwege zwischen den Kirchhöfen und Dörmannshof der Selsentkirchen-Bulmter Feldmark. Alter Sak trat zu Tage und endigte der Streit damit, daß der eine derfel- ben von seinem Gegner mit einem Messer derart gestochen wurde, daß Gefahr für sein Leben vorhanden ist. Der Gestochene ist ein Sohn eines Schmiedemeisters P. zu Bulmt.

Gestern Abend ist der Bergmann Andreas Latusch, wel- cher Frau und 2 Kinder zurückläßt, in der Nähe der Rüpper- schen Wirthschaft zu Braubauerstraße erstochen worden. Es ist dies der vierte Mord innerhalb weniger Wochen.

Sörde, 13. November. Ein hiesiger Pferdehändler ist mit einer Summe von 30 000 Mark verschwunden. Er war ein Mann, bei dem die Wuchergeschäfte in Blüthe standen, und manch' armer Bauer und Handwerksmann ist von diesem Men- schen in schredlicher Weise um sein Vermögen gebracht. So ging, laut der „Trenn.“, im vorigen Jahre ein Mann zu demselben, um 50 Thaler zu leihen. Der nichts abnende Borger erhielt die Summe, nachdem er dem Juden 5 Thlr. Handgeld gezahlt, seine Kuh verpfändet, und einen Blanco-Wechsel unterschrieben hatte, deren Summe also nachher der Gauner ausfüllte. Vor einigen Tagen nun wurde dem armen Mann ein mit seiner Unterschrift versehener Wechsel über 2700 Mark präsentiert, die natürlich nicht bezahlt werden konnten.

Bielefeld, 15. Nov. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich vorgestern in dem benachbarten Dorfe Grob-Dornberg. Ein dortiger Deconom bekam Streit mit seinem Koftgänger und er- griff im Zorne ein Gewehr. Die Frau desselben sowie die Wad suchten ihn zu beruhigen, was ihnen auch gelang. Doch unglücklicher Weise entlud sich plötzlich das Gewehr: die Kugel flog über die Köpfe der Kinder und traf die Wad, deren Tod nach 20 Minuten erfolgte. Die Wad hatte 10 Jahre in dem Hause treu gedient.

Serford, 16. Nov. Einen tollkühneren Streich, als ihn gestern Abend ein 14 Jahre alter Knabe bezing, kann man sich kaum als möglich denken. Der Junge — so berichtet man der „Westf. Bzg.“ — war seinem Vater, der als Bahnwärter in Leichlingen bei Fierlohn angestellt ist, am 10. d. M. entlaufen, und seiner Angabe nach per Bahn nach Bremen gefahren, um sich dort als Tischlerlehrling Stelle zu suchen. Die Fabrikanten will er seiner Spartoje entnommen haben. In Bremen ist der- selbe polizeilich angehalten und per Zwangspol wieder nach Hause dirigirt. Er hat sich dann zu Fuß über Minden bis nach Deyn- hausen durchgeschlagen. Als nun gestern Abend gegen 1/8 Uhr der in der Richtung nach Köln fahrende Personenzug in Deyn- hausen eintraf, froh der tollkühne Junge unter einen Personen- wagen, umklammerte mit Händen und Füßen eine etwa faußdicke Eisenstange und fuhr über Löhne nach hier. Kurz vor Abfahrt des Zuges bemerkten einige Güterarbeiter den Jungen und zwangen ihn, seinen lebensgefährlichen Aufenthalt zu verlassen. Er zitterte am ganzen Körper und vermochte seine Glieder kaum zu rühren. Der Knabe ist einweisen hier angehalten.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuk am 19. November.			
Weizen	1. Qual.	23 30	Gaier 14 70
	2. „	21 30	Rüben (Weel) 24 20
	3. „	—	Raps 1. Qual. 25 70
Landroggen	1. Qual.	18 —	2. Qual. 24 20
neuer	2. „	17 —	Kartoffeln 7 —
Gerste	Winter	16 50	Sen 6 —
			Roggenstroh 4 80
Buchweizen	1. Qual.	16 50	
Preise unverändert.			
Rübsl per 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr.			60 —
Rübsl per 100 Kilo saßweise			62 —
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsl			
Preßkuchen per 1000 Kilo			138 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo			34 50
Kleien per 50 Kilo			4 80
Rübsl und Kuchen unverändert.			

Köln, 18. Nov. Amtliche Notierungen der Handelsmarter.
Weizen matter, hies. eff. M. 23.00—24.00 B., fremder 23.00 —24.00 B., per Novbr. —, bz., 23.00 B., 22.90 C., per März 23.75 bz., 23.85 B., 23.75 C., per Mai —, bz., 23.85 B., 23.80 C.
Roggen behauptet, hies. eff. M. 16.50—18.00 B., fremder 16.50 —18.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. —, bz., 16.20 B., 16.15 C., per März —, bz., 17.00 B., 16.95 C., per Mai 17.00 B., — C.

